

[Wenn die Menschen]

Autor(en): **Kutter, Hermann**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **46 (1941-1942)**

Heft 1

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314284>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wenn die Menschen nur mit ehrlicher Anstrengung das Gute gewollt, die Weltgeschichte hätte bei aller Schwäche des Vollbringens einen ganz andern Verlauf genommen.

Hermann Kutter.

Reinlichkeit

Aus dem Unterricht in Lebenskunde, von H. Brack, Frauenfeld

Ein keimkräftiges Wort ! Welcher Art ist sein Wesen ? Es ist ein Wort, das sich nicht nur an den Verstand, sondern an den ganzen Menschen wendet. Es sinkt in die Untergründe des Herzens, es dringt ins Gewissen ein. Es kann lange schlafen; aber bei irgendeiner Gelegenheit beginnt es plötzlich zu leuchten, wird uns zum Wegweiser und zur Kraft, das zu tun, was getan werden sollte. Es berührt nicht nur die Oberfläche der Dinge; es rückt diese in ein helles Licht, stellt sie in den richtigen Zusammenhang und enthüllt die innersten Gesetze, die Gott in sie hineingelegt hat. Ich suche für mein Thema nach einem solchen Wort. Dass man seinen Körper rein halten sollte, um gesund zu bleiben, dass man mit der Reinlichkeit Wäsche spart, dass man das Reinlichsein den andern schuldig ist, das wissen die Mädchen schon; aber dieses Wissen allein hat nicht genug treibende Kraft. Da erinnere ich mich an einen Satz von Fritz Oberlin, dem Meister in der Prägung keimkräftiger Worte und dem Meister im Wecken innerer Kräfte. Er sagt einmal seinen Pfarrkindern : « Gott verlangt von seinen Kindern, dass sie auch das *Seelenhaus* in Ordnung behalten. » Das ist ein Spruch, wie ich ihn gesucht habe. Und nun stehen zu Beginn der Stunde auf dem Lehrertisch seltsame Demonstrationsobjekte : ein wundervoller Pfirsich auf einem sehr schmutzigen Teller, eine goldene Brosche mit echten Perlen in einem tintenbefleckten Käseschächtelchen, und ein unsauberes Glas, in das ich kristallklares Wasser giesse. Die Mädchen sehen mir erstaunt und mit missbilligenden Blicken zu. « Worüber entrüstet ihr euch denn so ? » frage ich. « Dass der schöne Pfirsich auf dem schmutzigen Teller liegt ! Das ist doch schade; er wird ja auch schmutzig, und er würde auf einem saubern, schönen Teller noch viel schöner aussehen. » — « Eine Käseschachtel ! Die Brosche kommt ja gar nicht zur Geltung. Wenigstens hätte ich Watte hineingelegt und ein hübsches Bild auf den Deckel geklebt. » — « Das Wasser kann man ja nicht mehr trinken ! » « Ihr findet also », fahre ich fort, « dass Gefäss und Inhalt sich immer entsprechen sollten, dass zu einem edlen Inhalt auch ein reines, edles Gefäss gehört ! Dann versteht ihr ohne weiteres den Spruch von Fritz Oberlin, den ich euch hier an die Wandtafel schreibe : „Gott verlangt von seinen Kindern, dass sie auch das Seelenhaus in Ordnung behalten.“ Unser Körper ist das Haus, in dem die Seele wohnt, die mehr wert ist als alle Schätze der Welt. Wenn wir ihn rein halten, dienen wir also nicht nur der leiblichen Gesundheit, sondern etwas viel Höherem, wir vollziehen damit ein Stücklein Seelenpflege. Umgekehrt, die Verwahrlosung des Leibes würde die Seele in Mitleidenschaft ziehen. Diese wunderbare Wechselwirkung zwischen Seele und Leib zeigt uns Jeremias Gotthelf in „Uli, der Knecht“, wenn er von Vreneli sagt: Ueber das Ganze war das bekannte, aber unbeschreibliche Etwas gegossen, das da, wo es sichtbar wird, von innerer und äusserer Reinlichkeit zeugt, von einer Seele, die das Unreine hasst, deren Leib daher auch nie